

Gesetzesprojekt zum Wasser: Staatsrat übt Kritik

An über 20 Textstellen hat der Staatsrat eine "Opposition formelle" angedroht, falls die Regierung nicht auf seine Ratschläge hört. Ein Großteil der Kritik im 64 Seiten starken Avis zum 157 Seiten umfassenden "Projet de loi-cadre sur l'eau" bezieht sich auf administrative und juristische Formalitäten. Regierung und Parlament dürften auf die meisten Veränderungen eingehen, denn sie befinden sich unter Zeitdruck. Das Gesetzesprojekt ist die Umsetzung einer EU-Rahmenrichtlinie, die eigentlich schon für den 22. Dezember 2003 fällig war. Verzögert sich die Verabschiedung des Gesetzes weiter, zum Beispiel durch ein Veto des Staatsrates, dann drohen Luxemburg saftige Strafgebühren. Dem nicht als Opposition formelle gekennzeichneten Wunsch des Staatsrats nach mehr Transparenz in Sachen Wassertaxen dürfte deswegen auch kaum Rechnung getragen werden. Der jetzt vorliegende Text sieht zwar die Prinzipien der Kostendeckung und des Pollueur-payeur vor, schweigt sich aber über die Details der Tarifgestaltung aus - der Staatsrat rechnet mit 2,5- bis 9-fach höheren Wasserpreisen. Unklar ist auch, wie der Staatsrat anmerkt, ob die Lasten zwischen Agrar- und kommerziellem Sektor einerseits und Privathaushalten andererseits gerecht verteilt werden.

Partis de rien

Nous allons enfin savoir à quoi servent les partis politiques. Lors de son briefing de vendredi passé, le premier ministre Jean-Claude Juncker a annoncé que le conseil de gouvernement a marqué son accord en faveur de la proposition de révision de la constitution déposée par le député socialiste Alex Bodry. Ainsi, le nouvel article 32bis dispose que "les partis politiques concourent à la formation de la volonté populaire et à l'expression du suffrage universel. Ils expriment le pluralisme démocratique". Cette révision est complémentaire à la proposition de loi sur le financement des partis politiques, à laquelle le conseil s'est également rallié. Pour pouvoir bénéficier de la manne publique, les partis devront respecter un certain nombre de conditions, y compris des originalités comme l'engagement de dix pour cent de l'allocation dans "la recherche, la formation et les études en matière politique". Si ce financement peut présenter des avantages pour des partis qui ne sont pas représentés à la Chambre (il suffit de deux pour cent du total des suffrages exprimés pour obtenir un montant annuel de 100.000 euros), il tend par contre à les réglementer plus que nécessaire. Ce financement sera d'ailleurs suivi d'une contrepartie supplémentaire annoncée par le chef du gouvernement: le financement public des fractions sera revu à la baisse.

CO₂-Handel: Strenge mit Schlupflöchern

Künftig wird die EU mehr Strenge in Sachen Emissionshandel walten lassen. Der Umweltministerrat beschloss, das System, mit dem der CO₂-Ausstoß der Industrie gesenkt werden soll, gründlich zu reformieren. In den vergangenen Jahren hatte sich herausgestellt, dass zu viele Emissionsrechte an die Firmen vergeben worden waren. Die Kurse an der Börse für CO₂-Emissionsrechte waren daraufhin zusammengebrochen - und mit ihnen der Druck auf die Firmen, Klimaschutz zu betreiben. Ein weiteres Problem ist, dass Länder wie Luxemburg ihrer Industrie hohe Emissionsquoten gewähren, in Verbindung mit völlig unrealistischen Reduktionszielen im Transport- und Haushaltssektor. Dem will die EU durch eine Ausweitung des Handels auf Teile dieser Sektoren begegnen. Gegen den massiven Rückgriff der Industrie und der Mitgliedstaaten auf die Möglichkeit, sich außerhalb der EU von ihren Reduktionsverpflichtungen freizukaufen, will die Union nicht vorgehen. Kritische NGOs wie der World Wide Fund for Nature warnen davor, dass dieser Kurs die EU in eine klimapolitische und wirtschaftliche Sackgasse bringt: Statt in Umwelt-Hitech-Projekte in Europa zu investieren, werde das Geld in ökologisch und entwicklungspolitisch zweifelhafte Projekte in Drittländern gesteckt.

"Viele fürchten sich vor dem Schritt aus dem Gefängnis", sagt Gefängnisseelsorger Vincent Klein. Sein Traum wäre eine Einrichtung, wo die Häftlinge nach ihrer Entlassung wohnen können, wenn draußen weder die Familie noch anderweitige Perspektiven warten.

(Foto: Christian Mosar)



GEFÄNGNIS

"Manche empfinden nur noch Wut"

woxx: *In Luxemburg wird es neben dem CPL bald auch ein Centre de rétention und die "Unité fermé" für Jugendliche geben. Viel Arbeit für einen Gefängnisseelsorger.*

Vincent Klein: Wir sind zu viert in der katholischen Gefängnisseelsorge tätig. Mark Kubajak, der seit über zwanzig Jahren in diesem Bereich arbeitet, kümmert sich auch um Dreibern, eine Schwester ist hauptsächlich bei den Frauen. Außerdem haben wir noch einen Laienmitarbeiter. Ich bin auch an der Problematik der Abschiebehaft interessiert, glaube aber, dass wir künftig mehr Leute brauchen.

Wie wird man Gefängnisseelsorger?

Das ist eine Berufung, als Jesuit und auch als Gefängnisseelsorger. Damit ist die Suche nach dem Guten wie nach dem Bösen im Menschen verbunden. Mich beschäftigt die Frage: Wie ist es möglich, dass der Mensch, der grundsätzlich gut ist, manchmal dazu fähig ist, schreckliche Taten zu begehen.

Womit sind Sie in Ihrem Alltag beschäftigt?

Meine Arbeit besteht zum großen Teil aus Besuchen in der Zelle. Wir bekommen sehr viele Anfragen von Insassen, die mit uns über ihre Probleme sprechen möchten. Wir begleiten die Menschen in ihrem Gefängnisalltag. Hauptsächlich besteht unsere Arbeit darin, zuzuhören. Darüber hinaus bin ich ziemlich ohnmächtig, das ist manchmal sehr schwer. Es gibt Leute, die im Gefängnis zugrunde gehen, und man kann nichts tun, außer für sie da zu sein.

Sie bauen also eine Vertrauens Ebene auf?

Ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit ist das Beichtgeheimnis. Nicht nur wegen der Beichte selbst, sondern im Sinne eines Berufsgeheimnisses. Die Häftlinge können mit uns sprechen, ohne Angst haben zu müssen, dass wir etwas weitererzählen.

Das CPL in Schrässig war Anfang Juni mit 674 Insassen um 124 Personen überbelegt. Kann man unter solchen Bedingungen überhaupt noch ein Vertrauensverhältnis aufbauen?

Es sind vielleicht hundert Leute, die ich regelmäßig besuche.

Abgesehen davon haben wir unser Team aufgestockt. Vor fünf Jahren war Mark Kubajak allein, aber da gab es auch nur 350 Insassen. Natürlich ist die momentane Situation für das gesamte Personal nicht zufriedenstellend. Ein überfülltes Gefängnis bringt viele Spannungen mit sich, auch für mich.

Wo sehen Sie die größten Probleme?

Das größte Problem ist, dass in Luxemburg oft sehr lange Haftstrafen ausgesprochen werden und die Leute dann keine Perspektive mehr für sich sehen. Das macht die Wiedereingliederung problematisch. Es ist sehr schwer, mit Leuten zu arbeiten, die nur noch Wut empfinden. Etwa die Westafrikaner. Die meisten von ihnen haben alles geopfert, um nach Europa zu kommen, und hier werden sie nun besonders schwer bestraft. Diese Leute - momentan sitzen 150 von ihnen - haben kaum Perspektiven, können oder wollen auch nicht zurück in ihr Geburtsland. Während man normalerweise nach der halben Haftzeit frühzeitige Entlassung beantragen kann, müssen sie meistens ihre Strafe ganz absitzen. Oft folgt dann auch noch Abschiebehaft, weil sie keine Papiere haben.

Welche Rolle spielt Gewalt im Gefängnisalltag?

Die spielt sich typischerweise zwischen Osteuropäern und Westafrikanern ab. Insgesamt passiert hier in Luxemburg jedoch viel weniger, als ich es in Belgien erlebt habe. Auch in anderen Ländern hat die Gewalt im Gefängnis andere Ausmaße. Dennoch nimmt sie auch in Schrässig zu.

Gibt es Rassismus unter den Häftlingen?

Den gibt es. Oft jedoch existiert er als Vorwurf, wobei soziale Probleme vereinfacht und auf diese Formel gebracht werden. Ich habe aber schon einige Zwischenfälle erlebt, die nicht schön waren, zwischen Westafrikanern und Osteuropäern zum Beispiel.

Es gibt also zwei Fraktionen?

Plus die Dritte Fraktion der "Luxemburger" beziehungsweise "Einheimischen", die repräsentativ für die Bevölkerung hierzulande sind, also Luxemburger, Italiener, Portugiesen, Franzosen, Deutsche und Belgier, aber natürlich auch die Kapverdianer, die teils vor langem eingewandert sind. Sie sind schwarz, sind aber von hier und können dadurch eine Brücke zu den Häftlingen aus Westafrika bauen. Sie spielen in dieser Hinsicht eine positive Rolle.

Ein jüngst von "info-prison" vorgelegter Bericht spricht von Gewalt und Rassismus seitens der Vollzugsbeamten.

Es sind Zwischenfälle bekannt geworden. Das ist eine Minderheit, die leider auch dem Großteil der Beamten, die eine gute Arbeit machen, einen schlechten Ruf verleiht.

Häufig wird die mangelnde Ausbildung der Schließer kritisiert.

Die Zahl der Gefangenen ist so rasch angestiegen, dass die Vollzugsbeamten wenig Zeit für Aus- und Weiterbildung hatten. Sie brauchen auch psychologische Betreuung, in der sie über persönliche Probleme sprechen können. Sie befinden sich dauernd in einer sehr belastenden Beziehung mit den Gefangenen, denn sie vertreten ihnen gegenüber die öffentliche Macht. Die Beamten müssen lernen, Abstand zu den Aggressionen zu gewinnen, die ihnen gegenüber zum Ausdruck kommen. Sie bekommen die Wut der Gefangenen gegen das System zu spüren, denn sie vertreten eine Autorität, die sie nicht selbst sind, die aber durch sie manifestiert wird.

Ist die geplante Unité fermé in Dreibern eine angemessene Antwort auf die Überbelegung in Schrässig?

Jugendliche gehören nicht ins Gefängnis. Doch wenn sie wiederholt straffällig werden, muss man etwas dagegen unternehmen, was auch die geschlossene Unterbringung bedeuten kann. Ich glaube aber nicht, dass ein

Land wie Luxemburg angepasste Strukturen für alle Problemlagen unterhalten kann. Deshalb fände ich es besser, wenn die Jugendlichen nicht in Luxemburg verbleiben, sondern in Deutschland, Frankreich oder Belgien in einer größeren Anstalt untergebracht werden, die über eine ausreichende Anzahl an entsprechend ausgebildeten Fachkräften verfügt.

Sozialarbeiter und Psychologen wenden dagegen ein, dass eine Unterbringung im Ausland die Reintegration in die luxemburgische Gesellschaft erschwert, etwa unter dem Aspekt der Schul- und Ausbildung.

Trotzdem glaube ich, dass es im Ausland teils bessere Chancen gibt.

Wie ist es um Nachsorgeinstitutionen für die Leute bestellt, die aus dem Gefängnis entlassen werden?

Der Service central d'assistance sociale der Staatsanwaltschaft, der den Leuten bei der Reintegration helfen soll, ist auch überfordert. Es gibt so viele Leute, die aus dem Gefängnis kommen und nichts haben - keine Wohnung, keine Arbeit, keine Familie, nichts. Man sagt ihnen dann: Geht ins Foyer Ulysse. Doch das ist eine Notunterkunft für Obdachlose. Mein Traum wäre, es gäbe Häuser, Gemeinschaften, wo die Häftlinge nach ihrer Entlassung erstmal wohnen können. Das ist es, was in Luxemburg am meisten fehlt.

Wie sehen die Selbstzweifel eines Gefängnisseelsorgers aus?

In der vergangenen Woche habe ich an einem Tag zuerst mit einem Häftling gesprochen, der wegen Gewalt gegen Kinder im Gefängnis ist. Es war schlimm, zuzuhören und sich die geschilderten Szenen vorzustellen, ich war völlig k.o. Danach war ich bei einem, der sterben will. Er braucht zum Überleben wichtige Medikamente, verweigert diese jedoch. Er sagt, für ihn sei das Leben zu Ende, da seine Familie nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle. Nach einem solchen Vormittag bin ich sehr erschöpft, doch mein Glaube an Gott und den Menschen hilft mir. Glaube bedeutet manchmal auch Schreien. Ab und zu bin ich wütend auf Gott und sage "Was machst du, Gott, wie hast du diese Welt geschaffen." Dann bin ich schon am Rande des Selbstzweifels, bleibe aber immer optimistisch und glaube weiter an das Gute im Menschen.

Zur Person

Der in Frankreich geborene Vincent Klein (43) ist vor 23 Jahren in den Jesuitenorden eingetreten. Er hat in Belgien Germanistik, Philosophie und Theologie studiert. Während seiner ersten Tätigkeit als Gefängnisseelsorger in Liège hat er auch zum Thema Seelsorge im Gefängnis promoviert. Seit sechs Jahren arbeitet er nun in Luxemburg.

Interview:
Thorsten Fuchshuber